

Helff, Sissy/Michels, Stefanie (eds.): Global Photographies. Memory – History – Archives, Transcript Verlag, Bielefeld 2018, 208 S.

Erst wenn man sich mit historischen Bild-dokumenten intensiver beschäftigt, stellt man fest, was alles aus diesen Abbildungen herauszulesen ist, wie man das Gesehene in das bisherige Wissen eingliedern kann, wie und mit welcher Motivation Fotografien entstanden, was sie uns sagen können, was Texte nicht zu vermitteln vermögen. Freilich ist der vorgebliche Erkenntnisgewinn auch immer eine Interpretationsfrage. Wenn man diesen Sammelband zur Hand nimmt, verstehen es, die zehn Beiträge, dabei Hilfe anzubieten.

Es ist verwunderlich, wenn man sich in die Thematik einzuarbeiten versucht, wie viele Publikationen hierzu bereits existieren, wenn man nicht gerade Fotohistoriker ist. Mit dieser Bemerkung sind nur die historischen Fotos gemeint, die in Übersee, also außerhalb Europas entstanden. Besondere Kategorien in dieser Fotografie-Sparte sind die Kolonial-, Völker- und Missionsfotografie. Letztere hat sich in Deutschland etwa seit 1990 rasant entwickelt.

In dem hier anzuzeigenden Buch wird zwar nicht explizit auf die Missionsfotografie eingegangen, aber wenn man sich für Fotogeschichte insbesondere Afrikas, Ozeaniens, Asiens interessiert, ohne auf die Rolle der Missionare einzugehen, die aus ihrem Arbeitsfeld Lichtbilder in die Heimat sandten, die dann in der Missionspublizistik Verwendung fanden, so wäre dies eine große Lücke. Diese existiert in den Beiträgen des Sammelbandes nicht, auch wenn in dem einen oder anderen Artikel der Blick über den Tellerrand nicht hätte schaden können.

Als besonders lesenswert in Hinsicht auf die missionarische Fotografie seien die Beiträge von Jens Jäger über „History and Photography“ und von Kokou Azamede über die Bedeutung der Kolonialfotografie für das Schulwesen in Togo genannt. Des Weiteren werden fotografische Sammlungen vorgestellt und auf Themen und Probleme bei der Archivierung eingegangen, die praktische Informationen auch für Bilder der Missionsfotografie liefern.

Ulrich van der Heyden

Milk, Hans-Martin: „... der im Sturm steht wie ein Kameldornbaum“. Die Evangelisten Namibias und ihre Geschichte, Rüdiger Köppe Verlag, Köln 2019, 488 S.

Der vorzustellende Band ist als Nr. 11 der Schriftenreihe der „Archiv- und Museumsstiftung der VEM“ erschienen. Hans-Martin Milk ist den Lesern und Freunden

der BGMG kein Unbekannter. Er ist der Verfasser der in unserer Reihe „Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte“ herausgegebenen Publikation mit dem Titel „Der Stimme der Gnade Gottes Gehör schenken. Zur Rolle der Rheinischen Missionsgesellschaft bei der Errichtung von Konzentrationslagern in Namibia, 1905 bis 1907“.

Der erste Satz in diesem beeindruckenden Buch sagt gleich aus, worum es hier geht: „Dieses Buch ist den Evangelisten Namibias gewidmet – den namibischen Mitarbeitern der Rheinischen Missionare des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie waren ein besonderer Menschenschlag. Aktiv haben sie die Geschichte Namibias der letzten 200 Jahre gestaltet. Waren sie bislang vom Dunkel der Geschichte umhüllt, so liegt dies zum Teil an der Berichterstattung ihrer zeitgenössischen Begleiter, den deutschen Missionaren, die selbst gern im Rampenlicht standen. Aber es liegt auch an dem geringen Interesse, das die wissenschaftliche Forschung ihnen bis jetzt entgegengebracht hat. Dieses Buch sammelt die Einzelschicksale von namibischen Evangelisten, analysiert ihre Alltagsstrategien und beschreibt, wie sie in den verschiedenen Geschichtsphasen Namibias zwischen 1820 und 1990 gehandelt haben. Es ist Anliegen dieses Buches, den Evangelisten Namibias ein Profil zu geben, ihre spannenden Lebensskizzen nachzuzeichnen und damit den Blick auf die Geschichte Namibias zu differenzieren.“ Neben dem Vorwort besteht das Buch aus acht substantiellen Kapiteln.

Es ist kaum zu glauben, wie viel Evangelisten, die in anderen Missionsgesellschaften als Nationalhelfer oder Missionsarbeiter bezeichnet wurden, der Verfasser aufgespürt hat und deren Lebenswege mehr oder minder ausführlich nachzeichnen konnte. Die biografischen Daten reichen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis etwa zur Jahrtausendwende. Immer wiederkehrende Schwerpunkte in den Lebensläufen sind die Darstellung der „Aneignung des Christentums“, das Privatleben und die soziale Herkunft und das Schicksal der vorgestellten Afrikaner – soweit dies aus den Quellen zu erschließen ist.

Besonders erwähnenswert, weil dieses historische Ereignis in der Öffentlichkeit der Gegenwart eine Rolle spielt, ist die Haltung der Rheinischen Missionare und der sie unterstützenden Evangelisten, wie sie die Kriege, das Einsperren von Mitgliedern ihrer Gemeinde und überhaupt von Afrikanern in Konzentrationslager, ja die gesamte deutsche koloniale Fremdherrschaft überstanden und wie sie unter jenen Bedingungen ihren Missionsauftrag erfüllen konnten. Die Evangelisten waren nicht nur Helfer der europäischen Missionare,

sie missionierten nicht nur unter den Angehörigen ihrer ethnischen Gemeinschaften, sondern gingen dann vor allem nach den beiden Weltkriegen als eigenständige Missionare etwa zu den San.

Das Buch fasst die Forschungsergebnisse über die missionierenden afrikanischen Christen, die es auch zu anderen Regionen des Kontinents gab, zusammen und bereichert diese mit vielen detaillierten Erkenntnissen aus dem von ihm erforschten Zusammenhang.

Damit ist dieses Buch wohl mehr als ein Kapitel Missionsgeschichte, sondern es ist eher als Geschichtswerk über die Entstehung des außereuropäischen Christentums im heutigen Namibia zu verstehen.

Ulrich van der Heyden

Bouwers, Eveline G. (Hrsg.): Glaubenskämpfe. Katholiken und Gewalt im 19. Jahrhundert, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019, 359 S.

Der vorliegende Sammelband ist ein Forschungsergebnis des am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz zeitweilig angesiedelten DFG-Forschungsprojektes „Glaubenskämpfe. Religion und Gewalt im katholischen Europa, 1848–1914“. Die sich auch in den einzelnen Beiträgen widerspiegelnde Grundthese geht von der Fragestellung aus, ob Gewalt im Namen Gottes eine Reaktion auf die Säkularisierung der Moderne gewesen ist, mit der die Repression religiöser Gruppen legitimiert werden kann. Im Mittelpunkt steht der Zeitabschnitt zwischen Französischer Revolution 1789 und dem Ersten Weltkrieg 1914/18.

Die 14 Beiträge untersuchen die Gewalt-handlungen im Zusammenhang innerkatholischer, katholisch-säkularer und interreligiöser Konflikte. Neben einer Analyse physischer Auseinandersetzungen belegen sie die Bedeutung von Rhetorik und Symbolik in Anstachelung zu und Rechtfertigung von Gewalt.

Neben Beiträgen über die Verbindung von Gewalt und Religion in kriegerischen Konflikten in Europa, die zuweilen sehr spezielle Fragestellungen zu beantworten versuchen, finden sich in dem Band auch Themen zur außereuropäischen Geschichte, wie zu Mexiko, Neuguinea und Ostafrika. Vor allem in den Studien von Katharina Stornig über Religion, Kindheit und Gewalt im kolonialen Neuguinea um 1900 sowie von Richard Hölzl, der der Frage nachgeht, ob europäische Missionare im damaligen Deutsch-Ostafrika Opfer von muslimischer Gewalt bedroht wurden, haben mehr oder minder starken Bezug zur Missionsgeschichte.

Ulrich van der Heyden